

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 55/56 (1910)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Das Einzelwohnhaus der Neuzeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-28793>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ständigen Bureau auf je einen Vertreter für je 5000 Fr. Jahresbeitrag. Die schweiz. Eidgenossenschaft ist schon in der ersten Sitzung der ständigen Kommission am 29. März 1909 dem Verbands mit einem Jahresbeitrag von 3000 Fr. beigetreten und hat demnach das Recht auf drei Vertreter in der ständigen Kommission und einen Vertreter im ständigen Bureau. Der Bundesrat hat als Vertreter der Schweiz in der ständigen Kommission ernannt die Herren *A. v. Morlot*, Eidgen. Oberbauinspektor in Bern, *P. Etier*, Chef des Departements der öffentl. Arbeiten des Kantons Waadt in Lausanne und *V. Wenner*, Stadtingenieur in Zürich. Herr *v. Morlot* ist gleichzeitig Mitglied des ständigen Bureaus.

Die Vorbereitungen für den II. internationalen Strassenkongress, der auf Einladung der belgischen Regierung mit Rücksicht auf die Weltausstellung in Brüssel im Jahre 1910 abgehalten werden sollte, waren so gefördert, dass in der Sitzung vom 29. März 1909 bereits die Tagesordnung für denselben und das Programm der zu behandelnden Fragen genehmigt werden konnten. Diese wurden in zwei Gruppen geteilt, deren erste wieder zwei Unterabteilungen erhielt, sodass sich folgende Einteilung für den zu behandelnden Stoff ergab:

**I. Sektion: Bau und Unterhalt.** A. Bau und Unterhalt ausserhalb der grossen Städte (Frage 1 bis 3). B. Bau und Unterhalt innerhalb der grossen Städte (Frage 4 bis 6).

**II. Sektion: Verkehr und Betrieb** (Frage 7 bis 9).

Der Kongress hat in den Tagen vom 31. Juli bis 7. August dieses Jahres stattgefunden und war von etwa 1900 Delegierten und Mitgliedern von 31 Staaten besucht. In der am 30. Juli vormittags, am Tage vor der Eröffnung des Kongresses abgehaltenen Sitzung der ständigen Kommission wurde von derselben der Jahresbericht 1909/10 des ständigen Bureaus entgegengenommen und verschiedene Beschlüsse inbezug auf die Organisation der Bibliothek, des Laboratoriums und der Berichterstattung an den zukünftigen Kongressen gefasst. Der Nachmittag desselben Tages vereinigte die Mitglieder der ständigen Kommission bei einer sehr schönen Auf-führung des Schauspiels „Le cloître“ von Verhaeren in den Ruinen des einstmalig grossartigen Klosters Villers bei Brüssel.

Dem Generalsekretariate sind auf den Kongress hin über die verschiedenen Fragen 69 Berichte und 44 Mitteilungen eingereicht worden, sodass deren Gesamtzahl sich mit den zusammenfassenden Rapporten der Generalberichterstatter über die neun Fragen auf 122 Berichte beläuft.

Darunter sind aus der Schweiz zwei Berichte eingereicht worden, der eine von Regierungsrat Etier in Lausanne über Frage 1 und der andere von Stadtingenieur Wenner und Strasseninspektor Schlaepfer in Zürich über die Frage 5. (Forts. folgt.)

## Das Einzelwohnhaus der Neuzeit.

(Mit Tafel 54.)

Vor drei Jahren<sup>1)</sup> hatten wir Gelegenheit auf ein Buch aufmerksam zu machen, das unter obigem Titel die Architekten Prof. Dr. *Erich Haenel* und Baurat Prof. *Heinrich Tscharmann* in Dresden im Verlage von J. J. Weber in Leipzig haben erscheinen lassen. Heute liegt von den

gleichen Herausgebern der II. Band des Werkes vor, der in seiner gediegenen Ausstattung dem ersten völlig entspricht.<sup>2)</sup> Der Inhalt ist insofern erweitert worden, als die Herausgeber nicht nur Einzelhäuser, sondern auch Einfamilienhäuser in Paaren, Reihen und Gruppen mit aufgenommen haben, dadurch der Erkenntnis Rechnung tragend, dass diese Bauarten dem zu erstrebenden Ziel einer wirtschaftlichen Wohnungsreform auch für den Minderbemittelten näher kommen als das freistehende Einzelwohnhaus.

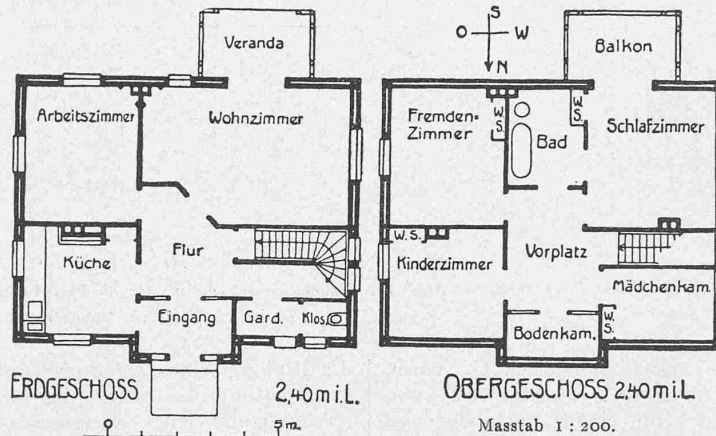
Diese ausserordentlich wichtige Erkenntnis, die sich merkwürdigerweise beim Laien mancherorts nur schwer durchsetzt, veranlasste Haenel und Tscharmann ihrem Buche eine Einleitung voranzuschicken, in der sie einen knappen und klaren Abriss der Entwicklung des Städtebaues, der Städtebaukunst und schliesslich der Grundsätze neuzeitlichen Städtebaues bieten. Das „Problem der Grosstadt“, die Entvölkerung des Landes und die gewaltige Konzentration der Menschen

in den Städten, die zu völlig veränderten Lebensbedürfnissen und ganz neuen Wirtschaftsverhältnissen führten, werden anhand weniger markanter Zahlen vor Augen geführt. Auch über die alten landesherrlichen Bauordnungen aus der Zeit eines aufgeklärten Absolutismus, denen wir die grosse Ruhe und Einheitlichkeit mancher städtischer Strassenbilder aus dem XVIII. Jahrhundert verdanken, mit ihren Vor- und Nachteilen, wird berichtet. Natürlich kommt hierbei auch das Kapitel der Bebauungspläne zur

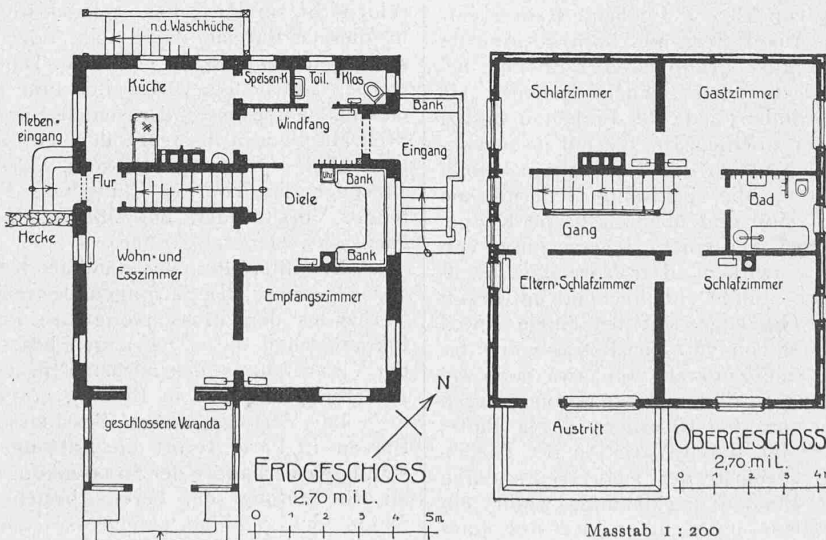
Erörterung; in welcher eindrucksvoller und auch dem Laien verständlicher Weise Haenel und Tscharmann dies tun, mag an folgenden kurzen Textproben gezeigt werden.

<sup>1)</sup> In Band I, S. 292 und ff. mit Text- und Illustrationsproben.

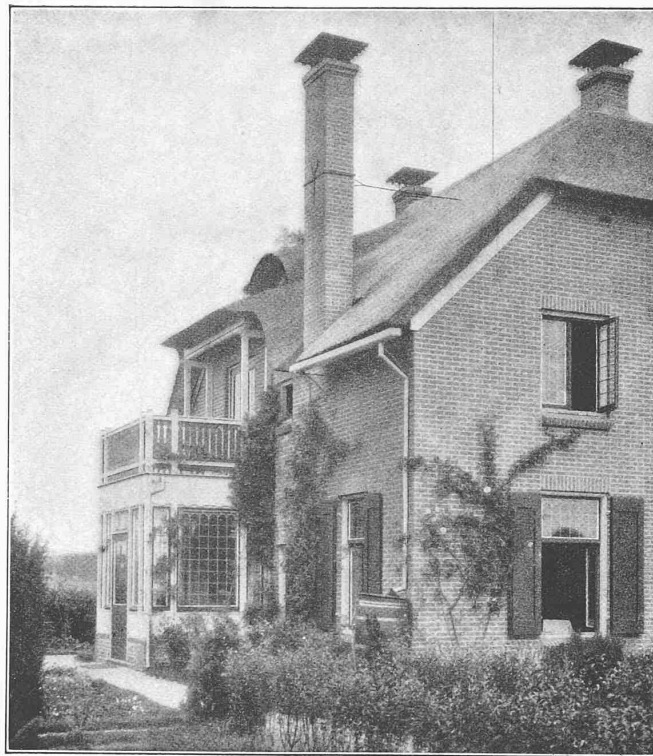
<sup>2)</sup> Siehe unter Literatur auf S. 260 dieses Heftes.



Landhaus Laren, Holland. — Architekt *H. P. Berlage*, Amsterdam.  
Aus: Haenel & Tscharmann „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“. II. Band.

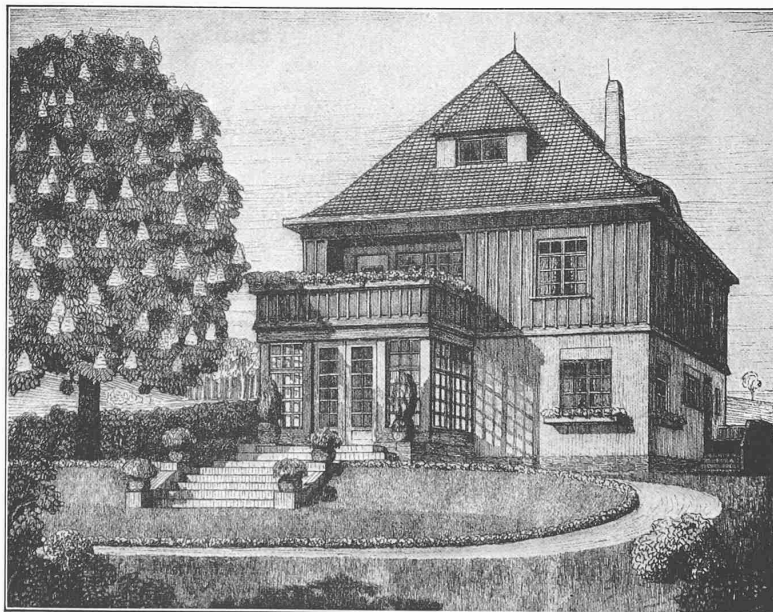


Wohnhaus bei Dresden. — Arch. Prof. *Heinr. Tscharmann*, B. D. A., Dresden.  
Aus: Haenel & Tscharmann „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“. II. Band.



Landhaus Laven, Holland

Arch. H. P. Berlage, Amsterdam



Wohnhaus bei Dresden

Arch. Heinr. Tscharmann, Dresden

Aus: HAENEL & TSCHARMANN: DAS EINZELWOHNHAUS DER NEUZEIT. Band II

Verlagsbuchhandlung J. J. WEBER Leipzig

Seite / page

252(3)

leer / vide /  
blank



„... Der einseitige Verkehrsstandpunkt hat jeden Funken künstlerischen Lebens aus den Bauplänen verbannt. Wie wenig aber dem Verkehr durch sie in Wahrheit gedient ist, hat der oben genannte Theoretiker (Camillo Sitte) in seinem grundlegenden Buche über den Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen überzeugend nachgewiesen. Nach ihm sind die Hauptfehler der alten Anlagen die allzulangen Strassen und Platzwände. Das Verhältnis zwischen verbauter und leerer Fläche ist beim Stadtbau auf den Kopf gestellt. Früher war der leere Raum, Strasse oder Platz ein geschlossenes Ganzes von bewusster, auf Wirkung berechneter Form. Heute werden die Bauparzellen als regelmässig geschlossene Figuren aufgeteilt; was dazwischen übrig bleibt, ist Strasse oder Platz. Früher stak alles Schiefwinklge, Unsichere unsichtbar in den verbauten Flächen; heute bleiben alle unregelmässigen Zwickel beim Entwerfen von Verbauungsplänen als Plätze übrig. Die Geschichte der Stadtpläne darf, so sehr auch die Bedingungen der heutigen Stadtbauten andere sind als die der Vergangenheit, nicht übersehen werden, wenn man hier zu einigermaßen festen Gesichtspunkten gelangen will.“ — Und an anderer Stelle, wo von der Streitfrage „ob gerade oder krumme Strassen“ die Rede ist, heisst es sehr richtig, dass diese nicht eindeutig so oder so beantwortet werden könne. „Aber man ist sich heute darüber klar, dass die ausschliessliche Herrschaft der Geraden den Forderungen des praktischen Lebens wie der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit nicht mehr standhält. Das natürlich entstandene, in der Notwendigkeit Begründete, schreibt Moltke 1859 an seinen Bruder, hat immer einen Reiz vor dem Willkürlichen. Die vom Terrain vorgezeichnete krumme Strasse ist schöner als die nach dem Lineal angelegte Gerade. Und für den Kulturhistoriker Wilhelm Riehl symbolisiert die schnurgerade und ungewöhnlich breite Ludwigstrasse in München nur das Nivellement der modernen Bildung und der modernen Geldwirtschaft, nicht das individuelle Leben der Familie. Solche Strassen schauen sich langweilig an, wie in Parade aufmarschierte Militärkolonnen.“

„Nicht durch Anwendung eines starren Systems wird der mit der verantwortungsreichen Aufgabe einer Stadtplanung Betraute der mannigfachen Schwierigkeiten Herr; die Gliederung der Massen nach Herrschendem und Beherrschtem, das Zusammenfassen aller Teile in eine Einheit muss das Ziel seiner Arbeit sein.“

Das sind nur kurze Proben aus Haenel und Tscharmanns Werk, die zeigen sollen, in welchem Sinn und Geist sie den II. Band ausgebaut, weiterentwickelt haben. Es wird nicht nur das Haus an sich betrachtet, sondern auch seine Beziehung zur Nachbarschaft, zum Ganzen in Berück-

sichtigung gezogen. Dabei ist der Stoff vom Kleinen ins Grosse gehend organisch geordnet, auch ist ein nach der Höhe der Baukosten (von 5300 M. bis etwa 100 000 M.) geordnetes Register der 77 Objekte beigelegt. Eine kurze Erläuterung der Zweckbestimmung und massgebenden Faktoren leitet jeweils die Einzelbeschreibungen ein, die im Weiteren alles Wissenswerte über Material und Farben und auch die Baukosten enthalten. Die Hauptsache bilden die Grundrisse und Bilder, von denen erstere im einheitlichen Masstab von 1:200 gehalten sind. Von den Bildern sind viele in vorzüglichem Vierfarbendruck und Duplex-Autotypen auf Tafeln wiedergegeben. Wir bringen mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers hier drei Beispiele einander ähnlicher Häuser in Bild- und Textproben, um damit am Besten zu zeigen, wie die Herausgeber ihre Aufgabe erfasst und gelöst haben.

H. P. Berlage, Amsterdam:

Landhaus Laren, Holland,  
erbaut im Jahre 1906.

Will man, um an Kosten zu sparen, das Mauerwerk möglichst dünnwandig halten, so muss man den durch die Wandabkühlung entstehenden Wärmeverlust zu verhindern suchen. In trockenen holzreichen Gegenden wird man das Haus aussen in irgend einer Art mit Holz überdecken, auf den Wetterseiten vielleicht auch noch Dachziegel oder Schiefer darüberhängen. In Holland mit seinem durch die Nähe des Meeres bedingten Klima empfiehlt sich eine hohle Aussenwand, zwei Mauern mit Luftschicht dazwischen. Bei sorgfältiger Ausführung bewährt sich dies Verfahren, den schlechtesten aller Wärmeleiter zu verwenden, ausgezeichnet. Die sorgfältige Ausführung macht sich bei der Freude des Holländers am sauberen, adretten Aussehen des Hauses von selbst nötig. Das rote Ziegelmauerwerk ist weiss gefügt, Fenster und Türen sind grün und weiss, die Rinnen und Rohre ganz weiss gestrichen. Im reizvollen Gegensatz zu der Behandlung der Wände wirkt das sich weich über das Haus legende Strohdach. Es sichert dem Haus in der vollkommensten Weise die durch die hohle Doppelmauer gewonnene Unempfindlichkeit gegen die äussere Temperatur. Die Zimmer liegen an der Süd-

seite, an der sich das Haus möglichst öffnet; von Norden führt der Eingang herein, hier liegen Küche und Nebenräume. Das Obergeschoss hat nach der Nordseite gar keine Fenster. Die Geschosshöhen betragen im Lichten 2,80 m, die Gesamtbaukosten 10000 Mark, das ist 14 Mark auf den m<sup>2</sup>.

Heinr. Tscharmann, B. D. A., Baurat, Professor, Dresden:

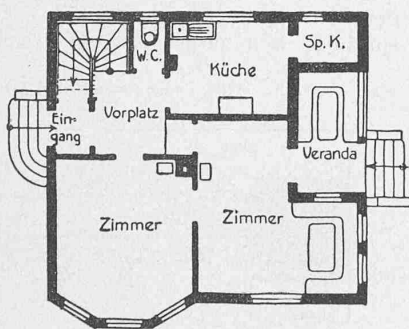
Wohnhaus für G. H. bei Dresden, im Bau 1910.

In der Umgebung Dresdens findet man bei vielen Landhäusern des XVIII. und beginnenden XIX. Jahrhunderts

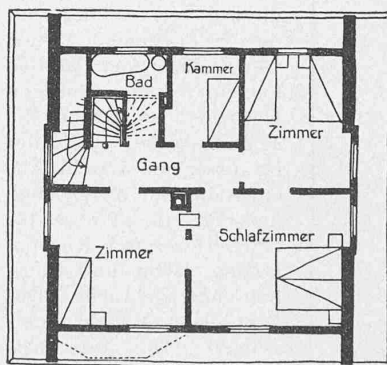


Kleines Landhaus einer Eigenheimkolonie am Rhein.  
Architekt Reg.-Baumeister Rich. Dollinger, Stuttgart.

#### Haenel & Tscharmann „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“. II. Band.



ERDGESCHOSS  
3,20 m i. L.



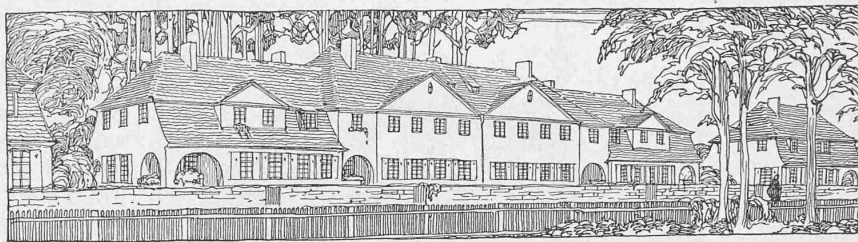
DACHGESCHOSS  
2,80 m i. L.

Grundrisse 1:200 zu obigem Landhause von Architekt Rich. Dollinger, Stuttgart.

auf dem massiven Erdgeschoss das Obergeschoss in Fachwerk ausgeführt und verschalt. Diese Bauweise ist von je landesüblich gewesen und hat sich in den Bergstädten und Dörfern entwickelt. Noch heute zeugen alte Bauten davon, dass sie sich bewährt, ihre Anwendung also zu empfehlen ist. Nur muss sehr darauf geachtet werden, dass alle Holzteile so ineinandergefügt sind, dass überall das Regenwasser

weiss, die Blumenkasten blaugrün gestrichen. Im Gegensatz dazu soll die Verschalung von Natur im Sonnenschein tiefbraun oder an den Wetterseiten silbergrau werden. Rote Biberschwänze decken das Dach. Die Schornsteine werden weiss geputzt. Eine kurze breite Freitreppe führt zum Gartenwege hinab und jenseits desselben zu einem Tummel- und Spielplatz auf dem grünen Rasen.

Aus: Willy Lange „Land- und Gartensiedlungen“.



Vierhäusergruppe und Einzelhäuser, die aufeinander abgestimmt sind.

glatt ablaufen kann und dass das Holz gut austrocknet. Das schützt mehr als alle Anstriche, die doch meist den Nachteil haben, die Poren zu schliessen und das natürliche Austrocknen des frischen Holzes zu stören. Wer ein paar Jahre mit jedem Anstrich warten kann, dessen Holzwerk wird übrigens Farben annehmen, die schöner sind als alle Anstriche. Hauptsächlich um bei knapper Bausumme Raum zu gewinnen ist hier diese Bauweise gewählt. Vor dem an der Nordostseite liegenden Eingang ist ein erhöhter Sitzplatz angeordnet, um den schönen Blick an dieser Seite zu geniessen. Die Eingangstür ist etwas zurückgezogen, damit der Oeffnende geschützt ist. Eine Kleiderablage mit anstossendem Klosett und Waschraum, wie Zugang zur Küche, führt zu einer Diele, unter derem hochliegendem Fenster

sich eine Bank hinzieht. Zwei Zimmer, eine sonnige Glasveranda schliessen sich an. Die Küche hat Nebenausgang zum Keller und über den Hof zur Waschküche, auch direkte Verbindung mit dem Speisezimmer. Oben vier Zimmer und das Bad um einen hellen, luftigen Korridor, im Dache die Mädchenstube. Im Keller ist ausser der Waschküche ein Raum für die Zentralheizung, ein kleinerer für Holz, Heiz- und Küchenkohlen, Wein und Haushalt untergebracht. Das Esszimmer ist nicht unterkellert. Die Geschosshöhen betragen 2,70 m im Lichten, die Bausumme 14 000 Mark. Das Häuschen ist vollständig ohne aufgesetzten Schmuck gelassen, als solcher sollen die Konstruktionsteile selbst und die Gebrauchseinrichtungen durch ihre Form wirken. Gehoben wird der Bau durch kontrastreiche Farben. Die Wände mit Besenwurfputz über dem Sockel von bruchrauhem Sandstein (Grundstücken) werden weiss getönt, die Fenster

Aus: Willy Lange

«Land- und Gartensiedlungen».

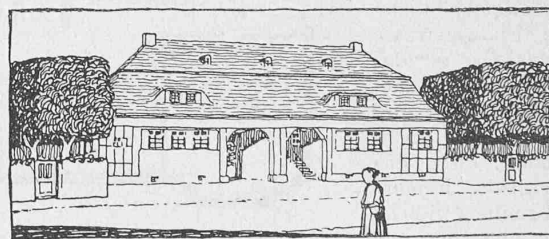


Strassenbild mit Häusern, die miteinander abgestimmt sind, deren Linien zu einander in Beziehung treten.

Richard Dollinger, Regierungsbaumeister, Stuttgart:  
Kleines Landhaus einer Eigenheimkolonie am Rhein,  
erbaut im Jahre 1909.

Bei kleiner Bausumme kommt man zuletzt fast immer auf einen ziemlich kubisch geformten Bau, der bei kleinstem Aufwand an Umfassungswänden den verhältnismässig grössten Inhalt hat. Verschieden, je nach dem Programm gestaltet sich dann die Entwicklung des Obergeschosses und besonders des Daches. Dabei führen ausserdem die Stellung zu den Himmelsrichtungen, zu andern Bauten, die landwirtschaftlichen Bedingungen, Wünsche des Bauherrn, Neigung des Architekten bei sonst gleichen Anforderungen zu den mannigfachsten Lösungen. Dieser Bau zeigt zunächst die ringsum geführte Traufe, vergl. den Entwurf auf Seite 253, die Giebel sind abgewalmt, die seitlichen Dachflächen geknickt, das Dach endet nicht in einem Firste von der Länge des Hauses, sondern in einer Spitze. Die Form des Daches ist lebendig, doch ganz regelmässig. Im Gegensatz dazu ist das Erdgeschoss unregelmässig geformt: an der Südseite springt ein abgeschrägter Erker vor und sammelt die Sonnenstrahlen von früh bis abend in das Zimmer. Der benachbarte Raum hat einen rechteckigen Erker nach der Seite, seine Fenster bleiben im Schatten des Dachvorsprungs weit zurückgezogen. Daneben ist eine Veranda

Aus: Willy Lange «Land- und Gartensiedlungen».



Doppelwohnhaus mit offenen Eingangshallen, von der Strasse zurücktretend, mit besonderen Garteneingängen.

unter das schützende Dach hereingezogen und ihr eine Treppe zum Garten angeschlossen. Entgegengesetzt liegt der Eingang; vom Vorplatz erreicht man alle Räume und die Treppe, welche zu den Schlafzimmern hinaufführt. Auf 83 m<sup>2</sup> Fläche sind 630 m<sup>3</sup> umbaut. Der Bau kostet 12 000 M., das sind 19 Mark auf den Kubikmeter. Das Dach ist mit Ziegeln gedeckt, hat weisse, verschaltete Untersichten, die Wände sind hell verputzt, die Fenster weiss gestrichen, die Türen braun. —

Wir haben diese drei auch im Buche aufeinanderfolgenden Beispiele verschiedener Lösungen ähnlicher Bauaufgaben als für das Werk kennzeichnend gewählt.